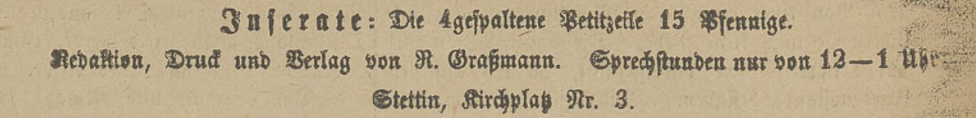
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 19. Januar 1882. Nr. 32

Deutscher Reichstag.

28. Plenarsitzung vom 18. Januar.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten mit den üblichen Mittheilungen.

Am Tische des Bundesrathes: v. Bötticher und Scholz, sowie einige Kommissare.

Tagesordnung:

I. Erste und zweite Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat pro 1882/83. Ohne Debatte wird der Gesetzentwurf, welcher zur Errichtung des Reichstagsgebäudes eine erste Rate von 7,775,000 Mark für die Errichtung des Reichstagsgebäudes (aus den vorhandenen Fonds) fordert, in erster und zweiter Lesung genehmigt.

II. Dritte Berathung des von dem Abg. Dr. Windthorst eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874.

Abg. Frhr. v. Ow (Freudenstadt) nimmt zunächst das Wort, um Namens der deutschen Reichspartei zu konstatiren, daß der Abg. v. Kardorff in der ersten Lesung im Namen der Partei den Standpunkt derselben vollkommen richtig dargelegt habe. Wenn die Partei jetzt von der abermaligen Einbringung eines Antrages auf motivirte Tagesordnung Abstand nehme, so geschehe das nicht, weil sie in dieser Frage heute einen anderen Standpunkt einnehme, sondern aus Utilitätsgründen. Unter großer Unruhe des Hauses weist Redner darauf hin, daß er, wie überhaupt die gesammte würtembergische Bevölkerung, nur den Wunsch hege, daß der Kulturkampf bald ein Ende nehme. Sie seien bereit, alle Mittel zur Anwendung zu bringen, die diesem Ziele zuführen, er könne aber unter den augenblicklichen Umständen in dem Antrage Windthorst ein solches Mittel nicht erblicken.

Abg. Reichensperger (Krefeld) wendet sich gleichfalls zunächst gegen die letztere Aeußerung des Vorredners, indem er den Wunsch ausspricht, daß, wenn wirklich in Würtemberg der Wunsch vorherrsche, den Kulturkampf baldigst beendet zu sehen, dann auch der vorliegende Antrag als direkt diesem Ziele zusteuernd angesehen werden möge. Den Liberalen, die durch ihre Zustimmung den Antrag unterstützt, sagt Redner Dank, denn es gehöre ein nicht zu verkennender moralischer Muth dazu, gegen die Maigesetze in dem gegenwärtigen Augenblick zu stimmen. Er hoffe, daß der Augenblick nicht fern sein werde, wo auch Herr v. Kleist-Retzow und seine Freunde für die Beseitigung der Maigesetze eintreten werden. Redner schließt mit der Bitte, daß auch diejenigen Mitglieder des Hauses, welche bei der zweiten Lesung sich noch nicht entschließen konnten, für den Antrag zu stimmen, heute für denselben stimmen mögen.

Die Generaldiskussion ist hiermit geschlossen, § 1 wird in der Abstimmung mit der früheren Majorität angenommen.

Bei § 2 erklärt Freih. v. Minnigerode im Namen desjenigen Theiles der Deutsch-Konservativen, welche bei der zweiten Lesung gegen den Antrag gestimmt haben, daß auch gegenwärtig für sie noch dieselben Gründe obwalten und sie außer Stande seien, heute für den § 2, wie überhaupt für den ganzen Antrag zu stimmen. Die §§ 2 und 3 sowie der ganze Antrag werden ohne Weiteres angenommen.

Dies Resultat wird von einer Salve stürmischen Beifalls im Zentrum begleitet, ein Vorgang, der nicht zu den gewöhnlichen gehört und deshalb bemerkt zu werden verdient.

Die pièce de résistance der heutigen Sitzung bildete die Berathung über den Haftpflichtgesetzentwurf der liberalen Parteien.

Der Abg. Lasker unternahm es, Namens der Antragsteller den Entwurf zu begründen. Er verweist im Beginn auf die Entstehung des Haftpflichtgesetzes vom Jahre 1871, das bald nach seiner praktischen Einführung schon zahlreiche Mängel aufwies, deren Beseitigung von den verschiedensten Seiten seither angestrebt wurde. Das im vorigen Jahre vorgelegte Unfallversicherungs-Gesetz der Reichsregierung habe ebenfalls den Zweck verfolgt, diese Uebelstände zu beseitigen, habe aber dasselbe in ganz selbstständiger Form und unabhängig von den schon bestehenden gesetzlichen Bestimmungen des Haftpflichtgesetzes zu erreichen gesucht, während der gegenwärtig vorgelegte Gesetzentwurf an die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen anknüpfe und aus diesen heraus diejenigen Verbesserungen zu schaffen suche, welche zur Befriedigung der allgemeinen Verhältnisse und der Bedürfnisse der Industrie für erforderlich erachtet würden. Zunächst sei in dem Gesetz bestimmt, daß auf der Basis des allgemeinen bürgerlichen Rechtes die Entschädigung von dem Unternehmer, dem Arbeitgeber, gezahlt werde an den Arbeiter oder Beamten, der durch Unfall bei dem Betriebe bestimmter Unternehmungen getödtet oder körperlich verletzt worden. Der Entwurf, welchen der Reichskanzler im verflossenen Jahre dem Reichstag vorgelegt habe, basirte namentlich auf dem Gedanken einer Staatsversicherung, während der gegenwärtige Gesetzentwurf davon Abstand nehme und namentlich auf dem Prinzip der Privatversicherung basire und es nur dem Staat überlasse, die Normativbestimmungen festzusetzen, unter denen eine Versicherungsanstalt zu diesem Betriebe zugelassen ist. Der Kanzler wolle seinen vorjährigen Plan gleichzeitig mit dem weitergreifenden Projekt verwirklichen, das gesammte Versicherungswesen zu verstaatlichen. Der Gesetzentwurf wolle aber in Zukunft, wenn die Normativbestimmungen festgesetzt sind, den Unfallversicherungsbetrieb den Versicherungsgesellschaften überlassen, bis dahin aber dem Bundesrath die Entscheidung darüber überlassen, welche Gesellschaften zu diesem Betrieb zuzulassen seien. Die Antragsteller glauben, in der Vorlage alle diejenigen Vorkehrungen getroffen zu haben, welche zur Sicherung der Arbeiter erforderlich seien in den Fällen des Unfalls und der Beschädigung sowohl in allgemeiner Beziehung, als auch in Bezug auf die Entschädigung der arbeitsunfähig gewordenen Arbeitnehmer wie auch der Hinterbliebenen im Falle des Todes, sowohl was die Sicherheitsbestellung anlangt, als auch in Bezug auf das weiter zu beobachtende Verfahren bei der Untersuchung des Thatbestandes und der Feststellung der Entschädigung und Geltendmachung der Rechte. Er wolle zugeben, daß diese Bestimmungen für Viele noch nicht genügen, er glaube aber, daß die in dem Gesetze getroffenen Bestimmungen den Erfahrungen entsprechen, welche seither auf diesem Gebiete gemacht seien. Er glaube, daß die Antragsteller mit ihrem Antrage einem dringenden Bedürfniß entsprochen haben. Sie sind sich dessen vollständig bewußt, daß sie mit der Vorlage nichts Vollkommenes erzielt haben, sie betrachten vielmehr ihren Antrag als eine Vorlage, die einer weiteren Entwickelung und Vervollkommnung fähig sei. Die Frage der Unfallversicherung, so schwierig sie auch an und für sich sei, sei dennoch lösbar. Ebenso sei auch die Frage der Invalidenversicherung der Arbeiter lösbar, wenn aber der Staat diese Lüsung in die Hand nehmen wolle, so könnte er leicht ein erhebliches Unheil anrichten; sie kann nur im Wege der Genossenschaften geregelt werden, wenn die Arbeiter sich zu gemeinsamen Gesellschaften für diesen Zweck vereinigen. Eine Regelung der Arbeiterfrage sei nur auf nationalem Wege möglich. Er hoffe, daß es auf dem vom Antrage eingeschlagenen Wege gelingen werde, in dieser wichtigen Frage zum Ziele zu gelangen.

Bundesbevollmächtigter Geh. Ober-Regierungsrath Lohmann ist der Meinung, daß die so wichtige Arbeiterfrage auch nicht durch den Antrag gefördert werde. Die Antragsteller bieten ihn dar mit der Bitte, dem Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu geben; allerdings habe der Vorredner zugegeben, daß derselbe noch viele Mängel enthalte. Der Unterschied zwischen dieser Vorlage und der vorjährigen der verbündeten Regierungen beruhe in der Sicherheitsbestellung. Der vorliegende Entwurf finde dieselbe in den Privatversicherungsgesellschaften, der Regierungsentwurf in der Staatsversicherung. Die Regierung kann sich für die Privatversicherungsgesellschaften nicht entscheiden, denn sie finde in den bestehenden Gesellschaften nicht die Garantie, welche für eine so hochwichtige Sache, wie die Arbeiter-Versicherung, erforderlich sei.

Abg. Sonnemann: Wo Mängel an dem Antrage vorhanden sein sollten, wird es möglich sein, sie durch einfaches, so zu sagen gradliniges Fortschreiten auf dem begonnenen Wege zu beseitigen. Nur in einem Punkte, und in einem solchen von Wichtigkeit, kann ich nicht mit meinen Bedenken zurückhalten. Es erscheint mir als ein Widerspruch, den Versicherungszwang auszusprechen und dabei doch die Aktiengesellschaften als Träger der Versicherung zuzulassen. Nach den traurigen Erfahrungen, die man mit dem Aktienschwindel gemacht, müsse er über die Fähigkeit solcher Gesellschaften, die Versicherung zu übernehmen, sein Urtheil reserviren, um so mehr, als er auf die Theilnahme der Arbeiter an der Versicherung Werth lege und diese Mitwirkung bei Aktiengesellschaften nicht möglich sei.

Abg. Dr. Buhl schließt sich im Allgemeinen den Aeußerungen des Abg. Lasker an. Sein Standpunkt der vorjährigen Regierungsvorlage gegenüber sei unverrückbar derselbe. Dieser Standpunkt gipfele in den Bedenken gegen den Staatszuschuß und gegen den staatlichen Versicherungszwang. Der vorliegende Antrag schließt sich jedoch in vielen Punkten der vorjährigen Regierungsvorlage an; letztere bilde gewissermaßen das Gerüst für den Antrag. Redner nimmt insbesondere die Privatversicherungsgesellschaften in Schutz; wenn der Abg. Sonnemann die Aktiengesellschaften als nicht vertrauenswerth bezeichnet, so bemerke er, daß in dem § 10 für die Gegenseitigkeitsgesellschaften so günstige Bestimmungen enthalten seien, daß auf diesem Gebiete ganz Vorzügliches erzielt werden könne. Die ganze Tendenz des Gesetzes gehe dahin, dem praktischen Bedürfniß Rechnung zu tragen und dazu biete der § 10 den weitesten Spielraum.

Abg. Richter-Meißen (Freikons.) erklärt sich gegen die Vorlage und verweist auf die Stimmung in den industriellen Kreisen, die sich entschieden gegen diese Vorlage ausgesprochen hätten, da sie Prämien gar nicht zahlen könnten. Redner konstatirt, daß er für seine Person heute noch auf dem Standpunkte der vorjährigen Regierungsvorlage stehe und dabei verbleibe.

Abg. Dr. Hirsch erklärt sich für die Vorlage und rechtfertigt diese nach der Richtung, daß die landwirthschaftlichen Unternehmungen nur insoweit aufgenommen, als dabei ein durch elementare Kräfte bewegtes Triebwerk oder ein Dampfkessel zur Anwendung komme. Bei der Art des landwirthschaftlichen Betriebes würde sonst die weitaus allergrößte Zahl der Unfälle durch die Arbeiter herbeigeführt und es würde das Zustandekommen des Gesetzes erheblich erschwert haben, wenn man auch diese Unfälle mit in dasselbe hätte aufnehmen wollen. Der Grundgedanke des Entwurfs sei die Feststellung der Haftpflicht des Unternehmers, von der Unfallversicherung mit Staatsunterstützung wollten auch die Arbeiter nichts wissen. Gerade das vom Reichskanzler in voriger Session eingebrachte Unfallversicherungsgesetz sei ein Hauptgrund für die Oppositionswahlen der Arbeiter gewesen.

Ein Abschluß der Debatte in der heutigen Sitzung erscheint unmöglich, da noch eine große Anzahl von Rednern vorgemerkt sind und bisher weder ein Mitglied des Centrums noch der Rechten zu Worte gekommen. Unter solchen Umständen findet ein Vertagungsantrag die überwiegende Majorität.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung, Berufsstatistik und die Vorlage betreffend den Zollanschluß Hamburgs.

Schluß 4 Uhr 45 Min.

Deutschland.

Berlin, 18. Januar. (Vom Krieger-Vereinswesen.) Das Bestreben der Krieger-Vereine, sich zu einer großen Verbindung zu vereinigen, tritt am lebhaftesten im deutschen Kriegerbunde zu Tage, welchem sich schon jetzt ca. 120,000 ehemalige Soldaten angeschlossen haben, um seinen Satzungen entsprechend: Liebe zu Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland, sowie die aus dem Heere in das bürgerliche Leben übernommene Kameradschaft zu erhalten und zu pflegen. Wie diese Bestrebungen bei deutschen Fürsten und hohen Personen anerkannt worden, geht aus den Erwiderungen auf die Neujahrswünsche des Vorstandes dieses Bundes hervor, welche dessen amtliche Zeitung: „Parole“ bringt. Wir entnehmen daraus folgende:

Berlin, 4. Januar. Se. kaiserliche und königliche Hoheit der Kronprinz hat den freundlichen Neujahrsgruß des Vorstandes gern empfangen. Se. kaiserliche Hoheit beauftragt mich, denselben mit höchst Seinen besten Wünschen für das Wohl und Gedeihen des deutschen Krieger-Bundes zu erwidern.

von Normann,
königlicher Kammerherr und Schloßhauptmann.

Depesche Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach:

Dem Vorstand des deutschen Krieger-Bundes danke Ich herzlich für seinen Glückwunsch, der mich umsomehr erfreut, als Ich im Interesse unseres deutschen Reiches den loyalen Bestrebungen dieses Bundes den größten Werth beilege.

Weimar, 1. Januar 1882.
Karl Alexander.

Schwerin, 1. Januar. Telegramm. „Dem Vorstande des deutschen Kriegerbundes Meinen kameradschaftlichen Dank!“

Großherzog von Mecklenburg.

Schreiben Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Altenburg: „Mit lebhafter Genugthuung habe ich die Glückwünsche entgegengenommen, welche Mir von dem Vorstande des deutschen Kriegerbundes mittels Schreibens vom 1. d. M. aus Anlaß des Jahreswechsels dargebracht worden sind. Indem Ich Demselben für die mir damit bezeigte freundliche Aufmerksamkeit verbindlichst danke und solche zugleich mit Meinen besten Wünschen für das fernere Gedeihen der von ihm vertretenen patriotischen Korporation erwiedere, verbinde Ich damit gern den Ausdruck Meiner vorzüglichen Hochschätzung.“

Altenburg, 3. Januar 1882.
Ernst,
Herzog von Sachsen-Altenburg.

Berlin, 4. Januar. „Dem Vorstande des deutschen Kriegerbundes sage ich meinen verbindlichsten Dank für die freundlichen Glückwünsche zum neuen Jahre. Ich erwiedere dieselben von Herzen und freue mich, daß eine so große Anzahl alt gedienter Soldaten auch im bürgerlichen Leben der militärischen Kameradschaft treu bleibt und bereit ist, für Kaiser und Reich einzutreten.“

von Bismarck.

— Dem Ober-Präsidenten der Provinz Ostpreußen, Wirkl. Geh. Rath von Horn, der bekanntlich demnächst in den Ruhestand tritt, ist, wie der „R.- u. St.-Anz.“ meldet, das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub verliehen worden.

— Als der höhere Beamte, gegen den nach der „Kreuzztg.“ eine Disziplinaruntersuchung wegen des Mißbrauchs amtlicher Aktenstücke eingeleitet worden ist, wird jetzt der Direktor des statistischen Amts Dr Engel bezeichnet. Die Indiskretion ist gegen den Abg. Dr Hirsch begangen worden. Derselbe hat nach seiner in der Kommission gemachten Bemerkung die Instruktionen bezüglich der Berufsstatistik von einem Beamten des statistischen Bureaus erhalten. Diese Aeußerung des Herrn Hirsch ist an maßgebender Stelle referirt worden; in Folge dessen ließ der in der Kommission anwesende Direktor des Reichsamts des Innern dieselbe ausdrücklich im Protokoll konstatiren. Die Instruktionsbogen, um die es sich handelt, sind sehr harmloser Natur. — Ob in Folge dessen gegen Dr. Engel eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet ist, erklärt die „Kreuzzeitung“ nach nicht zu wissen.

Ausland.

Wien, 17. Januar. Das „N. W. Tgbl.“ schreibt:

„Die Delegationen sind zu einer zweiten Session für den 28. Januar nach Wien einberufen worden.“

Das ist das Ergebniß des gestern unter dem Vorsitze des Monarchen abgehaltenen gemeinsamen Ministerrathes.

Dieser Beschluß bedarf keines Kommentars, er kennzeichnet die Lage, er führt uns den Ernst derselben vor die Augen.

Man braucht sich nicht in pessimistischen Befürchtungen zu ergehen und die Besorgnisse zu übertreiben, man braucht die vorhandenen Schwierigkeiten und die bestehenden Gefahren nicht zu überschätzen, um dennoch ernsten Gefühlen sich hinzugeben. Es ist gewiß, daß es sich bei den Vorkehrungen, die im Kronrathe beschlossen worden sind, nicht um eine jener großen Unternehmungen handelt, in welchen ein Staat seine ganze Kraft einsetzen muß. Es ist sicher, daß der Kronrath nicht etwa die Aufrollung der Orientfrage ins Auge gefaßt hat. Es ist unzweifelhaft, daß der Kronrath nicht an ein weiteres Vordringen unserer Fahnen im Oriente gedacht hat. Trotzdem aber bleibt es für die Bürger selbst eines großen Staates eine ernste Sache, wenn es sich darum handelt, auch nur einen verhältnißmäßig geringen Theil der bewaffneten Macht, der Jugend des Landes auszziehen

zu sehen, zu Kämpfen, bei denen der ganze Gewinn die Sicherung des Bestehenden sein kann und deren höchster Zweck nur der ist, daß größere Uebel und größere Gefahren und größere Kämpfe verhütet werden sollen.

Von einer eigentlichen Mobilisirung ist glücklicherweise noch keine Rede. Die ganze Aktion wird mit Truppenkörpern durchgeführt, die sich auf dem Friedensstande befinden. Militärisch ist also diese Aktion etwa in dem Style gehalten, wie die französische Expedition nach Tunis. Es ist das merkwürdiger Weise ein beruhigendes Moment. Denn, wenn die leitenden Kreise die allgemeine Lage nicht als eine friedliche ansehen würden, so wäre man sicher von einer Maßregel abgegangen, welche in den großen Mobilisationsplan der Armee für den Fall ein Loch hineinreißen würde, wenn sich die Nothwendigkeit ergeben sollte, das Heer auf den Kriegsfuß zu setzen. Man rechnet also in den leitenden Kreisen mit Bestimmtheit darauf, daß während der Operationen zur Niederwerfung des Aufstandes in Süddalmatien und zur Verhinderung einer Insurrektion in den okkupirten Ländern keine große auswärtige Komplikation dazwischen treten wird, und man rechnet ebenso darauf, daß im Orient selbst keine partielle Komplikation eintritt, die doch ein größeres Machtaufgebot und damit nach der bestehenden Militär-Verfassung die Einziehung der Reserven bei einem Theile der Armee erheischen würde.

Das sind die Anschauungen, die sich in den maßgebenden Kreisen geltend machen und die auch in den Beschlüssen des Kronrathes zum Ausdruck kommen. Man will die Aktion auf das geringst mögliche Maß beschränken, und man möchte Alles thun, um jede Ausdehnung derselben zu vermeiden und jeder Komplikation aus dem Wege zu gehen. Allein es wird Niemand dafür eine Bürgschaft übernehmen können, inwieweit die Ereignisse die Durchführung dieser Absichten zulassen werden. Wir haben jedoch nur die heutige Situation ins Auge zu fassen, ohne weiter nach den verschiedenen Eventualitäten zu forschen, die sich ergeben können, wenn einmal das Knattern der Gewehre von den Bergen wiederhallt, und danach zu fragen, wo der Donner der Kanonen seinen Wiederhall finden könnte. . . .

Sind wir recht unterrichtet, so hat die Kriegsverwaltung in den letzten Berathungen von den übrigen Ministern nicht alle Forderungen zugestanden erhalten, welche sie gestellt hatte. Im Ganzen sollen nach den gefaßten Beschlüssen ungefähr zwanzigtausend Mann nach dem Süden der Monarchie, und zwar einerseits nach Dalmatien und andererseits nach der Herzegowina, staffelförmig dirigirt werden. Die finanziellen Kosten dieses Unternehmens wurden mit zehn Millionen Gulden berechnet, und den Delegationen wird eine Vorlage bezüglich der Bewilligung dieser Summe gemacht werden. Man glaubt, daß sie hinreichen wird, um die Kosten einer Expedition von zwanzigtausend Mann für die Dauer von zweieinhalb bis drei Monaten zu bestreiten. Das ist der wesentliche Inhalt der Forderungen, welche die Delegationen am 28. Januar vorfinden werden.

Es heißt, daß die Kriegsverwaltung den Bedarf mit 15 Millionen Gulden veranschlagt hat, daß sie aber indeß eben mit Rücksicht darauf, daß die Aktion auf den geringst möglichen Umfang eingeschränkt werden soll, sich mit der geringeren Summe von 10 Millionen begnügte. Der Aufstand in der Krivoscie muß unbedingt niedergeworfen werden, allein, was die Herzegowina anbelangt, so will man nicht weiter gehen, als es die Aufrechterhaltung der Autorität des Staates nothwendig macht. Hier kam die Frage auf's Tapet, wie man es mit Montenegro zu halten habe? Das Gebiet der schwarzen Berge öffnet einer Insurrektion zahlreiche Schlupfwinkel, aber es wurde anerkannt, daß es geradezu unmöglich wäre, es zu verhindern, daß die Insurgenten nach Montenegro hinüberwechseln. So wird man sich in der Herzegowina gewissermaßen auf die Defensive beschränken, auf die Freihaltung unseres Gebietes von den feindlichen Elementen und auf die Behauptung desselben insurrektionellen Angriffen gegenüber.

In diesem Sinne dürften die Vorlagen, die den Delegationen zugehen werden, einbegleitet werden, und Graf Kalnoky wird die Gelegenheit haben, zum ersten Male mit den parlamentarischen Körpern in Berührung zu treten.

Petersburg, 17. Januar. Im Ministerium des Innern hier vom Gouverneur von Witebsk eingelaufene Depeschen melden, daß in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der Flecken Griewe, welcher ungefähr eine Vorstadt Dünaburgs ist, von wilden Rotten, hauptsächlich bestehend aus entlassenen Soldaten und Arbeitern, vollständig ausgeplündert sei.

Es handelt sich nicht etwa um eine Hetze gegen Juden, deren es dort nur eine verschwindend kleine Anzahl giebt, sondern um Plünderung deutschen wie lettischen Eigenthums.

Ich höre dazu aus bester Quelle: In die Umgebung von Dünaburg sind in letzter Zeit eine Menge entlassener Soldaten zurückgekehrt. Sie sollten dort angesiedelt werden und Land erhalten. Letzteres war aber lange nicht hinreichend vorhanden. Zugleich waren auch viele brodlose, deshalb unzufriedene russische Arbeiter dort und, wie überall in ganz Rußland, viele „paßlose Individuen“. Unter allen diesen Leuten, wahrscheinlich aus ihrer Mitte heraus, war das tolle Gerücht verbreitet und scheinbar wenigstens auch geglaubt, der Kaiser Alexander habe beim Kartenspiel mit Kaiser Wilhelm an diesen den Flecken Griewe mit sammt den Einwohnern desselben verloren, eine beabsichtigte Volkszählung finde nur deshalb statt, um die Kopfzahl behufs Uebergabe an Deutschland zu bestimmen.

Unter diesen Umständen — so meinten die Wühler und Agitatoren — sei es ein patriotisches Werk, den ganzen Ort auszurauben, ehe er an Deutschland ausgeliefert werde, damit wenigstens der bewegliche Besitz im Lande bleibe.

Um Sylvester und Neujahr (russischen Stils) wurde tüchtig getrunken und endlich beschlossen, in der nächsten Nacht die Plünderung vorzunehmen. So geschah es denn auch: die Häuser der Letten, Esten und Deutschen wurden total geplündert. Den Plünderern schlossen sich die sogenannten „griechischen Letten“ an, welche vor Jahren mehr oder weniger zwangsweise zum Uebertritt in die orthodoxe russische Kirche veranlaßt wurden.

In kaum begreiflicher Weise ließ man die wilde Rotte die ganze Nacht hindurch toben, und das geschah in unmittelbarer Nähe, gleichsam unter den Kanonen der Festung Dünaburg. Nicht einmal „ein blinder Schreckschuß“ wurde abgegeben, der schwerlich seinen Eindruck verfehlt hätte.

Als endlich das Militär zum Einschreiten beordert wurde, waren die durch alles mögliche Gesindel verstärkten Plünderer schon weiter nach Kurland herein abgezogen. Währenddem wurden aus Riga 2c. Truppen nach Kreuzburg telegraphisch berufen, um von dort aus auf Dünaburg vorgehend den weiteren Schandthaten der Plünderer auf den Dörfern vorzubeugen.

Wieweit die „Revolutionäre“ die Hand im Spiel haben, ist momentan schwer zu sagen. Jedenfalls haben Aufhetzer diesmal leichte Arbeit gehabt. Der Verkehrsknotenpunkt Dünaburg nebst Umgegend beherbergt von jeher viel Gesindel. Betreffs der zurückkehrenden Soldaten ist die allgemeine Dienstpflicht in Rußland noch nicht lange genug eingeführt, um jene aus früheren Zeiten stammende Antipathie gegen entlassene Soldaten schon ganz verwischt zu haben. Man betrachtet in der dortigen Gegend einen solchen Mann noch immer als halb und halb der Heimath Entfremdeten, und nennt ihn (in Kurland) bezeichnend genug, noch immer „Kriewer“ (Russen), und in Kleinrußland „Maskal“ (Moskauer). Seine Landsleute sehen ihn, wenigstens in der Erntezeit, mit scheelen Augen an. Die Regierung kümmert sich nicht um ihn, vielen gebricht es an jeglichen Mitteln. Da entsteht leicht Erbitterung gegen die ganze Umgebung und ein aufhetzendes Wort fällt auf guten Boden.

So scheint's auch hier gewesen zu sein, und die „Revolutionäre“ verstehen bekanntlich vortrefflich, dergleichen Stimmungen auszunutzen.

Viele glauben hier, daß die telegraphische Darstellungsweise nicht ganz korrekt sei und man es in Griewe mit einer regelrechten Deutschenhetze zu thun habe.

Seit dem Einlaufen der Depeschen über die Plünderung von Griewe soll die Schuwaloff'sche Partei, vor allem aber der neue Generaladjutant Tscherewin, triumphirend darauf hinweisen, wie recht sie mit ihrer Behauptung gehabt haben, die Maßregeln des Grafen Ignatieff seien nur halbe, die nichts taugen. Die Errichtung eines Polizei-Ministeriums und die Verhängung des großen Belagerungszustandes über das ganze Land thue Noth!

(Berl. Tgbl.)

Provinzielles.

Stettin 19. Januar.

— Von der Kölner Dombaulotterie erfährt man, daß das große Loos einem Unteroffizier vom 7. Artillerie-Regiment in der Dominikaner-Kaserne in Köln zugefallen ist. Der glückliche Gewinner spielt das Loos mit seiner Braut. Für die Aussteuer der Brautleute ist also gesorgt. Der zweite Gewinn fiel nach Baden und der dritte endlich nach Godesberg bei Bonn. Im Uebrigen darf wohl erwartet werden, daß diese soeben beendete Ziehung der 17. Dombaulotterie nicht die letzte ist, da der Vorstand des Zentral-Dombauvereins sich am 2. Dezember vergangenen Jahres mit einer Eingabe an Allerhöchste Stelle gewandt hat, damit ihm die Lotterie zum Zwecke des Ankaufs der zur Freilegung des Doms niederzulegenden Gebäude noch auf zwei fernere Jahre gestattet werde.

— Der Umstand, daß der lebensgefährlich verwundete Schlosser W e i ß in Folge seines Zustandes noch immer nicht hat vernommen werden können, hat den Gang der Untersuchung außerordentlich gehemmt, da ohne dessen Aussage den zuständigen Behörden jeder Anhalt fehlt, um über die Vorgänge jener Nacht und den Anlaß der Verwundung ein klares Bild zu erhalten. Leider sind keine Hoffnungen vorhanden, aus dem Munde des Kranken noch auf nähere Angaben zu rechnen, da derselbe einen so gefährlichen Schädelbruch erhalten hat, daß stündlich der Tod eintreten kann. Der in Verdacht gewesene Pionier hat mit ziemlicher Bestimmtheit nachweisen können, daß er nicht an dem qu. Ueberfall betheiligt gewesen ist. Hoffentlich gelingt es doch noch, eine Aufklärung jenes räthselhaften Vorfalls herbeizuführen.

— In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. wurde ein auf dem Grundstück Pölitzerstraße 42 belegener Holzstall erbrochen und daraus verschiedenes dem Barbier Tettweiler gehöriges Handwerkszeug gestohlen.

† **Arnswalde,** 18. Januar. In der am Dienstag, den 31. d. Mts., in „Stadt Rom“ hierselbst stattfindenden Versammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins wird zunächst die Rechnung pro 1881 behufs Dechargirung vorgelegt, dann nach geschäftlichen Mittheilungen folgende Fragen berathen werden: Welche Mittel sind die geeignetsten zur Beseitigung des vorliegenden Futter- und Streumangels? Wie werden sich in dieser Saison voraussichtlich die Preise für Mast-Rinder und Schafe gestellen und welche Resultate sind in dieser Branche überhaupt zu erwarten? Wodurch bindet man das Ammoniak im Stalldünger unter den hier vorliegenden wirthschaftlichen Verhältnissen am zutreffendsten? Welche Futtermittel werden bei der Schafmast mit Nutzen und gleichem Erfolge an Stelle der schwer zu beschaffenden Lupinen gegeben? Welche Resultate haben sich im vergangenen Jahre bei dem Anbau der verschiedenen Kartoffelsorten herausgestellt? Ist die Anwendung des Gypses zu Klee und Erbsen hier zu empfehlen? Welche Sätze sind für Anweise- und Schußgeld die gebräuchlichsten? Wie gestellen sich die Resultate der Fütterung mit Erdnußölkuchen in größeren Quantitäten bei den verschiedenen Viehgattungen? — Endlich sind nun auch, nachdem heute Nachmittag noch eine Stichwahl in der ersten Abtheilung stattgefunden hat, die abermaligen Stadtverordneten-Wahlen beendet und hat die in Folge der Aufstellung neuer Listen erfolgte Verschiebung das Resultat der ersten Wahl im Allgemeinen wenig, nur in einzelnen Persönlichkeiten, geändert. Von den 10 Wahlen hat die liberale Partei 7 ihrer Kandidaten durchgebracht. — Der Viehhändler Sch. verletzte sich dadurch erheblich das Gesicht, daß sich beim Einfahren in die Stadt der Spannnagel vom Wagen löste, wodurch das Vordertheil des Wagens mit seinem Insassen nach vorn überschoß.

Vermischtes.

— Mit der Frage der Einwirkung des elektrischen Lichtes auf das Auge hat sich, bei der zunehmenden Verbreitung des neuen Leuchtmittels, neuerdings auch die französische Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege eingehend beschäftigt und sie pflichtete im Großen und Ganzen den Ausführungen ihres Berichterstatters, Dr Javal, bei. Demselben zufolge ist das elektrische Licht für die Augen absolut unschädlich, was schon daraus hervorgehe, daß die Elektriker von Fach, welche der neuen Sonne fortwährend ins Antlitz schauen, keinerlei üble Einwirkung davon verspüren. Hier liegt überhaupt der Kern der Frage nicht. Allerdings blendet die elektrische Lampe, wie auch die Sonne; das kommt aber nur daher, daß wir sie als neu anstaunen, während es Niemandem einfällt, nach dem altbekannten Tagesgestirn emporzublicken. Die Hauptfrage ist die, ob die vom elektrischen Lichte beleuchteten Gegenstände dem Auge schaden und dies verneint Dr. Javal, wie gesagt, entschieden. Ueberdies gilt das Blenden des Lichtes selbst nur von den mächtigen Siemens'schen Lampen. Die kleinen Glühlichtlampen von Edison und Swan blenden nicht im Geringsten. Dr. Javal geht übrigens noch weiter und erwartet von der Einführung des elektrischen Lichtes eine Besserung des Sehvermögens oder vielmehr eine Verminderung der Fälle von Gesichtsschwäche, die zumeist von der ungenügenden Beleuchtung herrührt.

— In England existirt eine religiöse Sekte, deren Mitglieder sich die „sonderbaren Leute“ (peculiar people) nennen, in Krankheitsfällen ärztlichen Rath verschmähen und nur auf die Hülfe Gottes vertrauen. Unter diesen Umständen kommen sehr oft Todesfälle unter ihnen vor, die nach dem Urtheile Dritter vielleicht hätten vermieden werden können, wenn ein Arzt zu Rathe gezogen worden wäre und nicht selten haben sich darum die Hinterbliebenen der Verstorbenen wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten. Ein ähnlicher Fall beschäftigte dieser Tage das Leichenschaugericht für Kent. Der achtjährige Sohn eines Arbeiters Namens John Morby in Plumstead bei London war an den Pocken erkrankt. Statt eines Arztes ließ Morby einen Aeltesten der Sekte holen, welcher, als er kam, seine Hände auf den Knaben legte und inbrünstig zu Gott betete, das Leben des Kindes zu retten. Wenige Stunden später starb das Kind. Im Laufe der Verhandlung entspann sich zwischen dem Leichenbeschauer und der Mutter des todten Knaben folgendes Zwiegespräch: Leichenbeschauer: Warum nahmen Sie keine ärztliche Hülfe in Anspruch? Zeugin: Wir glauben nicht daran. Wir vertrauen allseittig auf Gott. Leichenbeschauer: Wenn Ihr Kind einen Arm bräche, würden Sie nicht einen Chirurgen rufen? Zeugin: So lange ich mein Vertrauen auf Gott setze, wird er nicht dulden, daß mein Kind einen Arm bricht. Leichenbeschauer: Gesetzt, Einer Ihres Glaubens würde überfahren oder bei einem Eisenbahnunfall verletzt, was dann? Zeugin: Wenn Sie auf Gott vertrauen, wird er sie vor Unfällen bewahren. Leichenbeschauer: Vertraute Ihr kleiner Sohn auf Gott? Zeugin: Ich glaube es, aber Gott nahm ihn zu sich. Leichenbeschauer: Sie glauben nicht, daß er wegen Mangels an Vertrauen verloren ging? Zeugin: Nein, Gott hielt es für angezeigt, ihn zu sich zu nehmen. — Die Geschworenen erkannten schließlich, daß der Vater des Kindes sich der fahrlässigen Tödtung schuldig gemacht habe und John Morby wurde vor die Assisen verwiesen.

— (Ein berechtigter Neid.) Der ungarische Staatsmann und Dichter Pulszky ist soeben mit einem ziemlich mißrathenen politischen Lustspiel vor das Publikum getreten, in welchem wir folgende Anekdote finden, für deren Helden man in Wien den Grafen Andrassy ansieht und dem sie auch ziemlich ähnlich sieht. Eines Tages, so erzählt einer der Staatsmänner des „Lustspiels“, gab es in Schönbrunn beim Kaiser Ministerrath. Nachdem derselbe geschlossen war, spazierten die Minister im Park herum. Plötzlich fehlt einer von ihnen. Man sucht ihn und findet ihn melancholisch vor dem Käfig des Rhinoceros stehen. „Aber was thust Du denn bei dieser Bestie so lange?“ fragt einer der Kollegen. „Ich“, antwortete der Gefragte, „ich beneide sie um ihre dicke Haut.“

— Ein neues Sammlungsobjekt bilden gegenwärtig in der Union die Haarnadeln. Man legt Haarnadelalbums an, steckt die Nadeln hinein und schreibt die Namen der ehemaligen Trägerinnen dazu. Natürlich werden Nadeln, welche ehemals auf berühmten Frauenköpfen steckten, vorzugsweise gesammelt.

— („Eine Ausschreitung.“) Wie „Ellenör“ mittheilt, schrieb vorgestern ein Wachmann in Pest auf ein zu dienstlichen Meldungen vorbereitetes Blanquet folgenden merkwürdigen Bericht: „Amtliche Anzeige über Ausschreitungen. Der Nachtwächter Josef Bagomery hat sich in dem Malle'schen Hause in der Soroksarer Straße nachstehender Ausschreitung schuldig gemacht: „Am 14. d. Mts., um 8 Uhr früh, stürzte er im Hofe zu Boden und starb.“

— (Aus der Instruktionsstunde.) Lieutenant: „Wie schreibt man Signal? — Rekrut: „Signal wird nicht geschrieb'n, Signal wird nur geblas'n.“

— (Amerikanische Reklame.) Die Mauern von Newyork sind, wie der „Opinione“ von dort geschrieben wird, gegenwärtig mit großen Affichen beklebt, auf denen mit riesigen Buchstaben zu lesen ist: „D e r P r ä s i d e n t A r t h u r t o d t, e r m o r d e t.“ Wenn man jedoch näher tritt, so liest man noch andere Worte in kleinerer Schrift, so daß das Ganze lautet: „D e r P r ä s i d e n t A r t h u r wäre schon lange t o d t, e r m o r d e t von der Kälte und Feuchtigkeit, wenn er nicht seit zwei Jahren die Flanellleibchen von Julius W., Johnston-Sqnare Nr. 3, trüge.“

— (Nationaler Unterschied.) „Sagen Sie mir, was ist für ein Unterschied zwischen einem Dänen und einem Schweden?“ — „Nun?“ — „Der Schwede kann sich dehnen, der Däne aber niemals schweden.“

Kunst und Literatur

Das Projekt der L o h e n g r i n - A u f f ü h r u n g e n ist — wie man dem „Berl. Tagebl.“ aus Paris schreibt — nun thatsächlich als gescheitert zu betrachten. Herr Direktor Angelo Neumann hat an den Direktor des Theatre des Nations, in welchem die Aufführungen stattfinden sollten, ein Schreiben gerichtet, in welchem er erklärt, es sei ihm unmöglich, für die an der Mitwirkung verhinderten Münchener Künstler Ersatz zu finden und das vereinbarte Gastspiel könne demnach nicht stattfinden. Herr Angelo Neumann sieht sich übrigens hierdurch auch finanziell geschädigt, da er wohl oder übel auf die kontraktmäßig vorherbezahlte Summe von fünfzehntausend Francs Verzicht leisten muß.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Januar. Die „Wiener Abendpost“ ist auf Grund kompetenter Informationen zu erklären ermächtigt, daß weder bei früheren Berathungen in Betreff Süddalmatiens, noch bei der neuerlichen Aufnahme der Verhandlungen Meinungsverschiedenheiten im Schooße der Regierungen hervorgetreten seien. Sämmtliche Mitglieder der beiden Regierungen seien bei den ersten Verhandlungen einig darüber gewesen, daß die dazumal beschlossenen Maßnahmen mit Rücksicht auf ihre relative Geringfügigkeit die Einberufung der Delegationen nicht erheischten, und hätten auch bei den neuerlichen Verhandlungen darin übereingestimmt, daß nunmehr mit Rücksicht auf die Erweiterung der Maßnahmen der Zeitpunkt für die Einberufung der Delegationen gekommen sei. Die „Wiener Abendpost“ ist gleichzeitig zu der bestimmten Erklärung ermächtigt, daß die Behauptungen von angeblichen Meinungsverschiedenheiten in den obersten Militärkreisen und die daraus abgeleiteten Demissions-Nachrichten nach jeder Richtung vollständig unbegründet waren und sind.

Paris 18. Januar. Nach aus Tanger eingegangenen Nachrichten hat der Kaiser von Marokko auf die Vorstellungen Frankreichs energische Maßregeln gegen alle Agitatoren beschlossen, welche auf marokkanischem Gebiete Einfälle gegen zu Algier gehörige Stämme organisiren.

Paris, 18. Januar. Die beiden Gruppen der Linken, die äußerste Linke und die radikale Linke, haben sich heute für die vollständige Revision der Verfassung ausgesprochen.

Der „Telegraphe“ glaubt zu wissen, daß ein Ueberlebender von der Mission Flatters sich gegenwärtig noch als Gefangener bei den Tuaregs befinde.

Paris, 18. Januar. Die „Agence Havas“ meldet:

Englische Blätter veröffentlichen eine Note des türkischen Ministeriums des Auswärtigen, welche durch die türkischen Botschafter den Kabinetten in London und Paris übergeben worden sein soll. Wir wissen nicht, ob eine solche Note durch Musurus Pascha Lord Granville übergeben worden ist, wir glauben aber zu wissen, daß Essad Pascha Gambetta Kenntniß eines Telegramms gegeben hat, von dem er aber keine Kopie hinterließ. Der dadurch herbeigeführte Meinungsaustausch betraf die vollständige Korrektheit der englisch-französischen Note unter dem doppelten Gesichtspunkte der Aufrechterhaltung des Status quo des Firmans des Sultans und der Sicherstellung der Interessen beider Mächte durch die früheren Konventionen.

London, 18. Januar. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Buenos Ayres vom 17. d. M.: Eine Depesche aus Valparaiso meldet den Abschluß des Friedensvertrages zwischen Chili und Bolivia, die Friedensbedingungen sollen u. A. darin bestehen, daß Bolivia Küstengebiet abtrete und seine Beziehungen zu abbreche.

Glasgow 18. Januar. Heute früh wurde ein der „Anchor-Linie“ angehöriger Schiffsbauhof durch Feuer vollständig zerstört. Der Schaden wird auf 20,000 Pfd. Sterl. geschätzt.

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet

von

Hermine Frankenstein.

14)

Ihr Eintritt in das Familienzimmer war für die alte Mrs. Redburn jedesmal das Zeichen, dasselbe zu verlassen, und das Mädchen hatte dies auch sehr schnell erkannt.

Da nun das Juniwetter ungemein schön blieb, gewöhnte sich Dolores, den größten Theil der Zeit im Freien zuzubringen.

Sie mied die Wiesen und Felder, wo die Knechte arbeiteten, durchwanderte aber den Wald, in dessen schattenkühler Einsamkeit sie manche schöne Stunde verlebte. Sie durchwanderte die ganze schöne Umgebung nach allen Richtungen. Nach wenigen Tagen war es ihr bereits zur Gewohnheit geworden, fast die ganzen Tage im Freien zuzubringen. Diese Abwesenheiten waren den Redburns sehr angenehm, und Dolores hatte das bald erkannt. Eine Woche verging, und es kam keine Antwort von Mr. Watkyn. Der Farmer schrieb noch einmal, und Dolores schrieb ihrem alten Freunde gleichfalls und erklärte ihm ihre unangenehme Stellung in Redburn Farm. Diese Briefe gingen gleichzeitig ab. Am Morgen darauf ging Dolores nach dem Frühstück wie gewöhnlich aus.

Etwa zwei englische Meilen von Redburn Farm entfernt befanden sich die Ruinen einer alten Abtei. Dieselben gehörten jetzt zu einem großen Gute. Etwa eine Meile von den Ruinen entfernt, und durch einen großartigen Park damit verbunden, stand ein neues stattliches Schloß. Die Ruinen waren ein weit und breit in der Gegend bekannter und beliebter Ausflugspunkt.

Joe hatte seiner Kousine am vergangenen Abend von der St. Haralds-Abtei erzählt und Dolores hatte den Entschluß gefaßt, dieselbe zu besuchen. In der ersten Morgenfrische machte sie sich diesem Entschlusse zu Folge auf den Weg nach der Abtei.

Als sie eine Stunde lang durch schattige Waldpfade gewandelt war, erreichte sie ihren Bestimmungsort.

Die Abtei erwies sich als eine malerische, alte Ruine, deren baufällige Mauern dicht mit Epheu überwachsen waren. Sie besaß eine große Ausdehnung und mußte zu ihrer Zeit ein ungemein stattliches Gebäude gewesen sein. Einer der hohen, finsteren Steinthürme stand noch und schien offenbar gut erhalten zu sein; von seiner Höhe genoß man einen herrlichen Rundblick weit ins Land hinaus.

Dolores trat durch ein offenes Gitterthor in den inneren Raum und ging zu den Ruinen. Sie durchschritt die verfallenden Gänge, guckte in die ehemaligen Mönchszellen und in das Refektorium und gelangte schließlich in einen von hohen Bogengängen umschlossenen Hof, der einst ein Blumengarten gewesen, jetzt aber einer Wildniß glich.

Dolores setzte sich auf eine Holzbank, um auszuruhen und versank in tiefes Nachdenken, indem sie versuchte, sich das Leben der Mönche vorzustellen, die vor so vielen Jahrhunderten in diesen Räumlichkeiten gehaust hatten.

Endlich stand sie wieder auf und stieg in den zweiten Stock. Nachdem sie sich daselbst flüchtig umgesehen hatte, suchte sie die Stiege, welche zum Thurme empor führte. Dieselbe war leicht gefunden. Sie war in Stein und mußte einstens sehr massiv gewesen sein, aber jetzt waren die Stufen zum größten Theil zerbröckelt und schienen in die Tiefe gestürzt zu sein. Am Fuße der Stiege waren zwei große Bretter kreuzweise übereinander genagelt als Warnungszeichen, daß in dieser Richtung Niemand weiter vordringen solle.

Dolores betrachtete die Stufen mit prüfenden Blicken. Sie sahen entschieden unsicher aus. Die schwarzen Risse und Lücken darin konnten selbst eine verwegene Person erschrecken. Aber das Mädchen war nicht schwer und sehr kühl und besonnen. Sie glaubte, daß sie ohne Schwierigkeiten hinaufkommen könnte.

Denken und Handeln war bei ihr eins. Sie trat ohne lange Ueberlegung unter die Bretter, schwang sich leicht auf die Stufen und gelangte in Sicherheit nach dem Thurmgemache. Aber die Stufen hatten selbst unter ihrer leichten Last bedenklich gekracht.

Eine der Mauern, welche die Stiege stützten, sah sehr verdächtig aus. Sie hatte tiefe Sprünge und Risse und wankte so bedenklich, daß es Dolores jedenfalls hätte Angst einflößen müssen, wenn sie auf diese Zeichen geachtet hätte. Sie befand sich jetzt in dem großen, viereckigen Thurmzimmer, welches Fenster nach allen Richtungen hatte. Eine Leiter führte auf's Dach hinauf. Dolores stieg empor und gelangte auf das flache, von einer baufälligen Ballustrade umgebene Dach. Es stand eine Bank daselbst; Dolores setzte sich darauf und schwelgte in der Schönheit des Rundblickes.

Die Aussicht belohnte sie für alle ihre Mühe. Wie ein Bild breitete sich die herrliche Landschaft vor ihren Blicken aus. Jenseits des Parkes erblickte sie die Schornsteine von St. Harald's Schloß, wie die neue Besitzung zu Ehren der alten Abtei genannt worden war. Dolores wußte nichts von den Eigenthümern der Besitzung. In diesem Augenblicke gehörte die alte Abtei ihr, und sie war ganz in den Genuß des Schauens versunken.

Als sie lange genug in dem Anblicke geschwelgt hatte, kehrten ihre Gedanken wieder zu dem Räthsel ihrer eigenen Existenz zurück.

Seit ihrer Ankunft in Redburn Farm hatte sie unabläßig über ihre Herkunft nachgedacht und gegrübelt. Wer war ihre Mutter, von der Mary Redburn so verächtlich gesprochen hatte? Welche Verwandtschaft existirte zwischen ihr selbst und diesen Redburns? Und wer war ihr Vater? Waren ihren Eltern wirklich todt? Ihr Verlangen, die Wahrheit über sich selbst zu erfahren, war ungemein dringend geworden.

„Sobald ich weiß, daß ich fortgehe, werde ich die alte Mrs. Redburn fragen," sagte sie für sich. „Sie scheinen mich zu hassen. Ich habe ihnen nie etwas zu Leide gethan, sie können mich also nicht um meiner selbst willen hassen, sondern um der Fehler Anderer wegen. Ich möchte wissen, ob diese Anderen meine Eltern waren!"

So in Nachdenken versunken, verbrachte sie die nächste Stunde. Die Sonne begann nun unerträglich heiß zu werden, und Dolores beschloß, in die kühlen Klosterräume zurückzukehren. Als sie sich von ihrem Sitze erhob, hörte sie ein furchtbares Krachen und Poltern, wie wenn Mauerwerk zusammenstürzt. Der Thurm schien zu wanken und durch die Fallthüre, an welcher die Leiter lehnte, wirbelte eine Staubwolke auf. Dem Mädchen war, als ob der Thurm unter ihr einstürzte und sie setzte sich zitternd und schwindelig auf ihre Bank.

In der nächsten Minute hörte sie Schritte im Thurmzimmer, Jemand stieg die Leiter hinauf, und dann kam ein Mann auf das Dachplateau heraus.

Er war jung, etwa dreiundzwanzig Jahre alt und unverkennbar ein Gentleman. Er war sehr groß und auffallend schön; seine tadellos feinen und edeln Züge waren von üppigen Massen goldblonder Locken umrahmt. Seine Stirne war breit, vorspringend und bedeutend; seine Augen waren dunkelgrau und leuchteten eben jetzt vor Lustigkeit. In seinen Zügen verrieth sich nicht nur ein heiteres, lebensfrohes Temperament, sondern es sprach auch Charakterfestigkeit und Ehrenhaftigkeit aus denselben.

Als er Dolores erblickte, wich er erschrocken zurück. Er hatte offenbar nicht erwartet, das Thurmdach besetzt zu finden. Er verbeugte sich höflich, aber ehe er noch sprechen konnte, hattte sich das Mädchen ungestüm mit der Frage an ihn gewendet, was geschehen sei.

„Die verfallene Stiege und einige der wankenden Mauern sind eingestürzt," war die Antwort.

Dolores schaute bestürzt drein.

„Ich bin trotz der unten angebrachten Warnung schon wiederholt zu diesem Aussichtsthurme heraufgestiegen," fuhr der junge Mann fort. „Ich wußte, daß die Mauer unsicher sei, aber ich hatte keine Idee, daß sie in so schlechtem Zustande sei. Ich stieg wie gewöhnlich herauf, fühlte aber bei jedem Schritte, wie die Mauer wankte. Als ich fast das Ende erreicht, stürzte die Mauer ein und ich rettete mich nur durch einen katzenartigen Sprung in das Thurmzimmer hinauf. Die Stiege ist vollständig eingestürzt."

Dolores trat zur Leiter und schaute durch die Fallthüre hinab.

„Wie werde ich nur hinunterkommen?" fragte sie staunend.

„Die Lösung dieses Räthsels hat für uns das gleiche Interesse," sagte der junge Gentleman lachend. „Ich habe Sie nicht früher gesehen, aber

Börsen-Berichte.

Stettin, 18. Januar. Wetter Thauwetter. Temp. + 2° R. Barom. 28" 1'". Wind W.

Weizen geschäftslos, per 1000 Klgr. loko gelb. 209–221 bez. weißer 210–223 bez., per April-Mai 225 Bf. u. Gd., per Mai-Juni do.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl 166–172 bez., per Januar 171 nom., per April-Mai 166,5 bez., per Mai-Juni 164,5 bez., per Juni-Juli 162,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko Futter- 128–138 bez., Brau- 152–158 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko neuer pomm 140–149 bez.

Erbsen unveränd., per 1000 Klgr. loko Koch- 170–178, Futter- 158–167 bez., per April-Mai Futter- 157 Gd.

Winterrübsen matt, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 270 bez., per September-Oktober 263 Bf.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 67 Bf., per Januar 55 bez. u. Bf., per April-Mai 56,5 Bf.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 46,5 bez., mit Faß 47,6 bez., per Januar 47,4 Bf. u. Gd., per April-Mai 49,3 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 50 bez., per Juni-Juli 50,8 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,25 tr. bez., alte Us. 8,5 tr. bez.

Landmarkt.

Weizen 200–222, Roggen 174–180, Gerste 150–165, Hafer 155–160, Erbsen 175–193, Kartoffeln 30–42, Heu 3–3,5, Stroh 42–45.

Tägl. Gewinn-Listen

(die anerkannt korrekten, 24. Jahrg.,) **zur 4. Kl. 165. Preuß. Klassen-Lotterie,** Ziehung vom 20. Jan. bis 4. Febr. cr., versendet wie bisher 2 Stunden nach beendeter Ziehung. **Preis 8 M. 55 ₰** für Deutschland bei Franco-Zusendung p. Kreuzb. Abonnements erbittet sofort

H. C. Hahn's Ww.,
Lotterie-Listen-Bureau, Berlin S., Sebastianstraße 7.

Keine Heilmethode ist so volksthümlich und weit verbreitet, wie die in dem reichillustrirten Buche „Dr. Airy's Heilmethode" empfohlene. Dies vorzügliche, 544 Seiten starke Buch erschien bereits in

hundert und fünfzig Auflagen

und sieben Sprachen, wovon die deutsche Ausgabe schon allein 180 Auflagen erreichte. Solch' großartige Erfolge sind wol der beste Beweis für die Nützlichkeit jenes populärmedicin. Handbuches. Durch die darin enthaltenen, seit 18 Jahren praktisch erprobten Rathschläge fanden Tausend und aber Tausend Kranke die früher vergeblich gesuchte und kaum noch erhoffte Heilung. — Das Originalwerk „Dr. Airy's Heilmethode" ist für 1 Mark durch jede Buchhandlung oder für Mk. 1.20. auch direct franco von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig zu beziehen.

Vorräthig in Stettin bei **Otto Spaethen** und **A. Stattelmann.**

„Praktische Anleitungen",
Spezial-Rezepte, Rathschl., Ausk. ꝛc. zu **neuen** resp. **verbesserten** Methoden der

„Schnell-Essigfabrikation",

Kräftigung matter Essigbildner, **Fabrikat.** u. Veredl. aller **„Getränke", Essenzen,** Genuß- und Nahrungs-Mittel.

„Natur- u. Kunst-Presshefe"

überh. für Industrie, Gewerbe, Haus und Hof, mit Berücksichtigung der Gesundheit. F. solide Honorare.

Erwerbs-Kataloge für Jedermann gratis u. frko.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.
Populäres Polytechnikum.

Wegen anderer Unternehmung bin ich Willens, mein neues Haus, 4 Stock hoch, 8 Fenster Front, an der Hauptstraße Stettins und Pferdebahn gelegen, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Anzahlung 10- bis 12000 M. Selbstkäufer erhalten nähere Auskunft Stettin, Falkenwalderstr. 131. **Pribbernow.**

Naturweine

sind keine gleichmässig menschlichen Fabrikate, sondern Produkte der selbst schaffenden Natur, demnach wie diese selbst, nicht immer gleich in Farbe oder Geschmack, **stets aber gesunder und besser** als [illegible] **primitiven und natürlichen** Zustand, als verbesserte, gegypste, mundrecht oder [illegible] womit geklärte resp. krystallschön gemachte Weine.

AUX CAVES DE FRANCE.

Einführung in Deutschland von

chemisch untersuchten, garantirt reinen ungegypsten franz. Naturweinen,

über welche bis jetzt nichts Nachtheiliges öffentlich ausgesprochen werden konnte,

in mit eigenem Namenssiegel verschlossenen Flaschen

von

Seit 1876: **Hoflieferant Ehrenkreuz etc.** **OSWALD NIER** Seit 1876: **Hoflieferant Ehrenkreuz etc.**

Hauptgeschäfte in Frankreich: **NIMES, MARSEILLE.**

Centralgeschäfte in Deutschland nebst Weinstuben (gute billige Küche, auch Table d'hôte u. sämmtl. Weine per ¼ Liter ohne Preisaufschlag):
Berlin, Dresden, Leipzig, Stettin, Breslau, Halle a. S., Danzig, Rostock, Hannover, Königsberg i. Pr., Frankfurt a. O., Cassel, Potsdam.

250 Filialen in Deutschland. — Neue werden stets gerne vergeben.

Preis-Courant.

Per Liter excl. Flasche. **1 Liter = 1¼ Flasche, wodurch sich nach deutschem Maass meine Preise bedeutend, ca. 30% ermässigen.** **Per Liter** excl. Flasche.

		M.	Pf.				M.	Pf.	
Garrigues, roth und weiss, herb	M.	1	60	In Gebinden von 20 Liter an Gebinde gratis.	**Château des deux Tours,** roth u. weiss, feines Bouquet	M.	3	60	In Gebinden von 20 Liter an Gebinde gratis.
Clairette, roth und weiss, naturmild	„	1	80		**Malaga und Madère,** alt	„	4	80	
Plaines d[illegible]one, roth, mild u. Verdauung befördernd	„	2	—		**Muscat de Frontignan,** alt, Damen-Wein	„	4	80	
Baisse, weiss, natursüss; echter Muscat-Traubengeschm.	„	2	20		**Cognac**	„	4	80	
Grès, roth, natursüss; weiss, natur-mild; Kranken empfohl.	„	2	40		**Essig** von Wein, roth	„	—	40	
Château Bagatelle, roth, kräftig	„	3	—		**Echter französ. Natur-Champagner** p. Fl. 6.50.—	„	8	—	

Jedes beliebige Quantum wird versandt.

Illustrirte Preis-Courante auf Anfrage gratis u. franco.

Es befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine im **Hauptgeschäft**
41, Schulzenstr. **Stettin,** Schulzenstr. 41,
G. Schack, Unter-Bredow, Feldstr. 16,
und ferner bei folgenden meinem **Stettiner** Central-Geschäft gehörenden Filialen:

In **Demmin** bei Herrn Kaufmann **Th. Rickermann,**
„ **Massow** bei Herrn Kaufmann **Klütz,**
„ **Greifenhagen** a. Oder bei Herrn Kaufmann **F. Prilipp,**
„ **Stolp** i. Pomm. bei Hrn. **Magnus Redes,** Wollweberstr. 12,
„ **Pyritz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke,**
„ **Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg,**
„ **Greifenberg i. Pomm.** bei Herrn **V. L. Gross,**
„ **Cammin i. Pomm.** bei Herrn **H. L. Voigt,**
„ **Arnswalde** bei Herrn Kaufm. **Friedrich Lemcke,** am Markt,
„ **Stargard i. Pom.** bei Herrn Kaufm. **E. W. Fricke,** Pyritzerstr. 40.

In **Pr. Friedland** bei Herrn Kaufm. **L. Czekalla,**
„ **Polzin** bei Herrn Kaufmann **Oscar Hesse,**
„ **Bahn** bei **J. Mannheimer,** vorm. H. Hirschheim,
„ **Pölitz** bei Herrn **Wilh. Lastowsky,**
„ **Swinemünde** bei Herrn **Gustav Ludwig,**
„ **Heringsdorf** bei Herrn **Gustav Ludwig,**
„ **Schivelbein** bei Herrn **F. Marche Nachfl.,**
„ **Treptow a. T.** bei Herrn **L. Wegener,**
„ **Gollnow** bei Herrn **G. F. Kletzien,**
„ **Kreuz a. d. O.** bei Herrn **A. Moersig,**
„ **Neuwarp** bei Herrn **Moritz & Co.**

Reorganisirte **Malerschule-Buxtehude** b. Hamburg. Gesims-, Ornamenten-, Blumen- u. Früchte-, Holz- u. Marmor-, Wand- u. Decken-Malerei. Stil- u. Farbenlehre. Perspektive, Geschäftsführung, Zeichnen u. s. w. — Volle Pension 36 M. pro Monat. Eintritt jederzeit. Programme gratis d. d. Dir. Hittenkofer.

ff. Appetit-Käse in Staniol,
50 St. 4 M., liefert
C. Christensen jr., Sonderburg a. Alsen

ich vermuthe, daß Sie gleich mir ein Gast im Schlosse St. Harald sind und mit den neuen Ankömmlingen gestern Abend daselbst eintrafen; Sie können überzeugt sein, daß man uns suchen wird —"

„Ich bin kein Gast im St. Haraldsschlosse," unterbrach ihn das Mädchen sanft, „sondern in Redburn Farm, zwei Meilen von hier entfernt. Ich bin Miß Redburn."

„Und ich bin Sir Basil Nugent, Baronet," war die lächelnde Antwort. „Sind Sie allein hier, Miß Redburn, oder werden Sie unten irgendwo von Freunden erwartet?"

„Ich bin ganz allein. Niemand wird mich suchen, denn meine Verwandten wissen nicht, wo ich bin. Es scheint nirgends ein Weg zum Abstiege zu sein, Sir Basil. Ich vermuthe, wir müssen uns als Gefangene hier betrachten."

Sie kehrte mit einer Ruhe zu ihrem Sitz zurück, die ihn überraschte. Ihr stolzes, junges Gesicht in seiner wundervollen Lieblichkeit, mit den herrlich leuchtenden schwarzen Augen, seinem geistreich pikanten Ausdrucke, erschien ihm als das Schönste, das er je gesehen hatte. Sir Basil Nugent war bisher niemals verliebt gewesen und das eigenthümliche Gefühl, das ihn bei Dolores Anblick durchzuckte, war ihm ebenso merkwürdig als neu.

„Unsere Befreiung scheint von uns selbst abzuhängen," sagte er leichthin. „Niemand weiß, wo ich bin und daher wird mich auch Niemand hier suchen. Auf dem Weg, wo ich heraufgekommen bin, können wir keinesfalls hinabgelangen."

Er trat an die verfallene Ballustrade und schaute hinüber. Nach einem kurzen Ueberblicke klärte sich seine Stirne auf. Die Thurmmauer war dicht mit Ephen bekleidet, der sicher und fest in die Ritzen und Spalten der Mauer hinein gewachsen war. Die Stämme waren hart und knorrig geworden, so daß er glaubte, mit Sicherheit an denselben hinunter klettern zu können. Er sprach diesen Glauben aus. Dolores wurde bleich.

„Sie sollten Ihr Leben nicht auf's Spiel setzen," sagte sie. „Es wird uns vielleicht Jemand sehen und kommen, um uns zu befreien."

„Das ist höchst unwahrscheinlich. Es kommt oft Tage lang Niemand nach den Ruinen. Wenn wir warten wollen, wie Sie es vorschlagen, könnten wir Hungers sterben," sagte Sir Basil lächelnd. „Ich kann ganz leicht hinabsteigen. Im Vorhofe steht eine große Maurerleiter, mittelst welcher Ihre Befreiung sich sehr leicht bewerkstelligen lassen wird. Vertrauen Sie mir, Miß Redburn. Unser kleines Abenteuer wird gewiß gut enden."

Er kletterte über die Ballustrade. Dolores schloß ihre Augen aus Furcht, sehen zu müssen, daß der Ephen ihn nicht tragen könnte und daß er hinabstürzen werde. Endlich schaute sie angstvoll wieder auf. Der junge Baronet war verschwunden. Voll Unruhe rannte sie zur Brüstung und schaute hinab.

Er kletterte mit einer Leichtigkeit und Sicherheit an den Ranken hinab, die sie sofort beruhigte. Ein breiter Vorsprung des Steinbodens nahm ihn unten auf.

Er blieb auf demselben stehen, schaute empor und schwenkte mit anmuthiger Artigkeit seinen Hut. Dann stieg er durch ein Fenster und entschwand ihren Blicken.

Sie wartete geduldig auf seine Rückkehr und die Minuten vergingen langsam. Endlich erschien er wieder auf dem Mauervorsprung, die erwähnte Leiter nach sich zerrend. Er lehnte sie an die epheuumrankte Thurmmauer, und sie reichte fast bis an's Fenster des Thurmzimmers.

Dolores stieg in's Thurmzimmer hinab und schaute aus dem Fenster. Die Leiter war mit Leichtigkeit zu erreichen. Sir Basil stieg rasch herauf, blieb auf der obersten Stufe stehen und lehnte sich mit den Armen auf das zerbrochene Fenstergesims.

„Werden Sie es wagen, hinabzusteigen, Redburn? Die Leiter ist ganz sicher. Ich sie unten festhalten."

„Ich fürchte mich gar nicht," antwortete Mädchen heiter. „Ich bedarf auch keiner Hü aber wenn Sie unten die Leiter halten wol werde ich mich sehr sicher fühlen."

Der junge Baronet stieg wieder hinab stemmte die Leiter fest gegen die Wand, sie mit Schwere seines eigenen Körpers festhaltend.

Dolores kletterte aus dem Fenster und sicher, wenn auch zagend hinab. Als sie un angelangt war, wandte sich Sir Basil zu ihr sah, daß sie bleich war und zitterte.

Ohne ein Wort zu sagen, zog er ihren Arm den seinigen und führte sie über die Stiege in Klosterhof hinab. Dort setzte sie sich auf Steinbank, er rannte zu einem alten Brunnen dem Hofe und brachte in einer zinnernen Sch Wasser. Ein Schluck des kalten, erquickenden Tr kes genügte, um die Mattigkeit des Mädchens zerstreuen; aber sie sah noch immer müde und gegriffen aus.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Pr. Staats-Lotterie.

4. Kl. 20. Jan. bis **4. Februar 1882.** Theile an Originalloosen:

1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
54,	26½,	13½,	7,	3½ M.

Glück auf!

Schlesw.-Holst. Lotterie 2. Kl. **Kaufloose** a 2¼ M. **Erneur.-Loose** a 1½ M. **25. Jan.**

Kölner Dombauliste a 20 ₰ bei

G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstr. 9.

R. Grassmann's Papierhandlung,

Stettin, Kirchplatz Nr. 3,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Schreibebüchern

in **allen Liniaturen:** wie **einfache Linien** in verschiedenen Weiten; **Doppellinien** für Deutsch; **Doppellinien** für Latein; **Doppellinien** eine Seite Deutsch, eine Seite Latein; **Rotanden, Rechenbücher** u. s. w.;

Schreibebücher auf schönem, starken, zwölfpfündigen, weißen Schreibpapier, 3½—4 Bogen stark, à 8 Pfg., per Dutzend 80 Pfg.;

Schreibebücher desgl. in stärkeren Bänden, 6 Bogen stark à 12 Pf., 10 Bogen stark à 20 Pf., 20 Bogen à 40 Pf.;

Schreibehefte desgl. 2 Bogen stark, à 5 Pfg., per Dutzend 40 Pfg;

Octavbücher desgl. mit und ohne Linien je nach Stärke 5, 8 und 20 Pfg.;

Schreibebücher auf starkem, extrafein. Velinpapier, zu Präsenten u. Geburtstagsgeschenken, 3½—4 Bogen stark, à 10 Pfg., per Dutzend 1 M.;

Schreibebücher auf starkem, extrafein. Velinpapier in stärkeren Bänden je nach Bogenzahl 15, 25 und 50 Pfg.;

Octavbücher desgl. 10 und 25 Pf.

Zusendung bei Bestellungen im Werthe von mindestens 5 M. **franco.**

Wiederverkäufern bei Abnahme größerer Posten entsprechender Rabatt.

Ausführliche Preisverzeichnisse und Probehefte auf Verlangen **gratis.**

Ausverkauf

von **Betten, Bettfedern** u. **Daunen** zu jedem annehmbaren Preis.

Beutlerstr. 16—18. **Max Borchard.** Beutlerstr. 16—18

Erste Bezugsquelle für wirklich delikaten mild. gesalz. **grosskörn.** russ. Ural- **Kaviar,** Pfd. 3 M.; äußerst pikant marinirten **Rollmops,** 10-Pfd.-Faß, 40 St. 3 M.; fette **goldgelbe Kieler Sprotten,** jetzt schön u. halb., Kist., 225 St., 2 M., (2 Kist. Postkollo) g. Nachn. **J. Jebens, Ottensen, Holstein.**

Die wirksamste aller Theerseifen ist

Berger's

medicinische

Theerseife

die 40 pCt. Holztheer enthält und in den meisten europäischen Staaten lebhaft in Gebrauch steht gegen:

Hautkrankheiten und Unreinheiten des Teints

Preis pro Stück 60 Pfg.

Nur echt in grüner Emballage.

Hauptversand: Apotheker **G. Hell, Troppau,** Oesterr. Schlesien. Authorisirte Depots:

Stettin in der Germania-Apotheke des Herrn **E. Berndt.**

Sprotten,

goldgelb und haltbar geräuchert,

pr. Kiste, ca. 200 St., M. **2,** pr. 2 Kstn. M. **3,50,**
Sprottbücklinge pr. Postkiste, ca. 200 St., „ **2,50,**
Fettbücklinge pr. „ ca 40 „ „ **3,25**

versendet zollfrei und franko gegen Nachnahme

A. Wilthagen in **Altona** bei **Hamburg.**

Prämiirt 1880 in Berlin und Würzburg mit den goldenen Medaillen. Preiskourante über Heringe, Kaviar, Konserven 2c. gratis und franko.

Grabdenkmäler,

billig, echt und dauerhaft vergoldet, **Häckselmaschinen** und **Göpel,** sowie **landwirthschaftliche Maschinen** jeder Art zu soliden Preisen liefert

Die Eisengießerei und Maschinen-Fabrik von

Münter & Co., Cammin i. P.

Hiermit empfehle eine reiche Auswahl soeben neu angekommener

Portemonnaies.

Beutel, einfach, doppelt und dreifach zu überraschend billigen Preisen.

Kinderportemonnaies schon zu 10 und 15 Pf.

Damenportemonnaies von Leder, Plüsch und Sammet, einfache und eleganteste Muster.

Herrenportemonnaies in nur guter und dauerhafter Waare.

Portemonnaies mit **Zähltasche** und mit **Geheimverschluß.**

Portemonnaies in imitirtem Krokodilleder.

Portetresors aus **einem Stück** und **ohne Naht** in **Kalb-, Schaf-** und **Rindleder,** überaus haltbar.

Portemonnaies aus garantirt **echtem Seehundleder,** aus **einem Stück und ohne Naht,** das Haltbarste und Dauerhafteste, was es in diesem Genre giebt, mit großer weiter Tasche für Kourant, vier kleineren Taschen und höchst praktischem Separatverschluß für Gold à 5 M. 50 ₰, gr. 7 M.



Jedes dieser Portemonnaies ist zum Schutze gegen Nachahmungen mit meiner Firma gezeichnet.

R. Grassmann, Schulzenstr. 9 und **Kirchplatz 3.**

Kaffee-Versand aus Hamburg.

in sorgfältig ausgesuchter Qualität, unter gänzlicher Vermeidung aller gefärbten Sorten versenden in Postsäckchen von Netto 9½ Pfund zollfrei und franco incl. Verpackung gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

	pr. ½ Ko.		pr. ½ Ko.
Santos, gut. u. kräftig	Mk. 1. —	**Java,** gelb, fein	Mk. 1.30
Campinas, sehr gut	„ 1.05	**Java,** Perl, fein	„ 1.40
Guatemala, grünl. fein	„ 1.15	**Menado,** gelb, sehr fein	„ 1.45
Maracaibo, gelb, sehr f.	„ 1.25	**Ceylon,** grünl., sehr fein	„ 1.40

Preis-Courant für Kaffee und Thee gratis.

Schlüter & Co. in *Hamburg.*

Für Haarleidende.

Auf Wunsch vieler meiner hiesigen Patienten nach Stettin beschieden, habe ich mich entschlossen, auch anderen Haarleidenden Gratiskonsultationen zu ertheilen und bin zu diesem Zwecke für Damen und Herren Sonnabend, den 21. Januar, im Hotel „Deutsches Haus" von früh 10 bis 5 Uhr Nachmittags zu sprechen.

Bühligen i. V.

Ich erkläre hierdurch ausdrücklich, daß mein Heilverfahren nicht das leistet, was so viele Menschen sich darunter irrthümlich vorstellen, nämlich auf gänzlich haarlosen Köpfen neues Haar hervorzubringen, sondern nur speziell **gegen Krankheiten des Haares und der Kopfhaut, z. B. Ausfallen, Absterben, Ergrauen, Schuppen** oder **Pilzbildung, seit 10 Jahren mit größtem Erfolge** in allen Theilen der Erde angewandt wird. Es ist mir so wenig, wie irgend einem Andern möglich, neues Haar auf vollständig kahlen Köpfen wieder herzustellen und übernehme ich nie eine Kur, wenn mich die Loupe von dieser vollständigen Unmöglichkeit überzeugte. So lange indeß noch, wenn auch nur ganz schwache Wollhärchen auf den kahlen Stellen vorhanden sind, so lange ist eine Heilung des Leidens nicht ausgeschlossen. **Hunderte Dankschreiben** geheilter Patienten finden sich in meiner Brochüre „Der Haarschwund", 105. Auflage (136 S. Text), welche ich gratis gegen Retourmarke versende, sowie auch bei meinem Dortsein abgebe.

Connewitz-Leipzig, Villa Bühligen.

Edmund Bühligen.

Neapel.
Grand Hotel.

Auf der neuen Piazza Umberto I.

Fixe Preise. Beste Aussicht auf Neapel und den V[illegible]. Das einzige Hotel in Neapel mit hydraulischen [illegible].

Eröffnung den 1. Januar 1882.

Alfred Hauser, Gerant

von den Hotels Schweizerhof u. Luzernerhof in **Luzern.**

Alle zurücktretenden Brüche heilbar.

Das bewährte ächte Bruch-Pflaster, dem seit 30jähriger Praxis schon Tausende Genesung vom schweren Bruchleiden verdanken, kann stets nur durch unterzeichneten Erfinder die Dosis à 6 Mark bezogen werden. Zur Heilung eines neuern Bruches genügt eine Dosis, bei alten oder Doppelbrüchen ist mehr als eine Dosis nothwendig. Belehrung u. Zeugnisse erfolgen jederzeit **gratis** und **franko.** Bezahlung bei Bestellung mit Postmandat am billigsten.

Dr. Krüsi-Altherr, Bruchartzt, Gais, Ct. Appenzell, Schweiz.



Karneval! Fastnacht!

Prachtvolle und billige Kostumes aller [...] nicht zu verleihen. Kotillon-Gegenstände. Knallerbsen à 100 Stück 35 Pfg. Kar[...] valistisch gemalte Bilder zur Saal-Dekorat[...] (Lebensgröße). Masken, Besatzborden-Stoffe [...] **Karnevals-Gesellschafts-Kappe[...]** **Karnevals-Artikel jeder Art!** Theat[...] Dekorationen auf Stoff gemalt. Preis-Verzeichni[...] umsonst u. franko. Bonner Fahnenfabrik, Bo[...]

Lager neuer u. gebraucht. Luxuswage[...]

der Wagenfabrik

J. Fetting Nachf.,

Berlin, W., Linkstrasse No. 10.

(Direkte Fernsprecher-Verbindung mit der Fabri[...]

Vögel,

ausländische und inländische, aller Art empfiehlt

Die zoologische Handlung von

W. Müller,

Louisenstraße Nr. 6 u. 7.

1830

Sicherer Erfolg! Dauernde Wirkung!

Magen-, Haut-, Rheuma-, Drüsen-, Bandwurm-, Epilepsie-Leidenden, selbst solchen, welche alle Hoffnung auf Genesung verloren haben, ist die seit 1830 bekannte hochgeschätzte Prof. **Wundram**'sche Heilmethode auf das Allerdringenste zu empfehlen. Prosp. sowie Atteste Geheilter geg. Einsendung v. 10 Pfg. gratis u. franco d.

Prof. Wundram sc. in Bückeburg.

Johann Hoff'sche Brustmalzbonbon[...]

Eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigu[...] von Zucker, Malzextrakt und Kräutersäften, welche [...] Hals- und Brustaffektion wohlthuend wirken, bere[...] von Johann Hoff, k. k. Hoflief., Berlin, Neue Wilhelm[...] Straße 1.

Diese Brustmalzbonbons sind in Kartons à 80 [...] und à 40 Pf. zu haben.

Verkaufsstelle bei **Th. Zimmermann Nachf[...] L. Sternberg.**

Gehör-Oel heilt die Taubhei[...] wenn selbige nicht angeboren, und [...] kämpft sicher alle mit Harthörigkeit v[...] bundenen Uebel, a Fl. 18 Sgr. versend[...] für **C. Chop** in Sondershause[...]

Carl Faltz, Bärwalde i. Pomm[...]

Ein gebildetes Mädchen in gesetzten Jahren, auge[...] blicklich noch in Stellung, sucht unter bescheidenen A[...] sprüchen zum 1. Februar oder später anderweitig E[...] gagement als Gesellschafterin oder zur Stütze der Hau[...] frau in einem kleinen Haushalt. Gefällige Offert[...] unter **B. M.** an die Expedition dieses Blattes, Kirc[...] platz 3, erbeten.

Ein Mann in den 30er Jahren, militairfrei, der d[...] besten Zeugnisse seiner Militair- und Zivil-Behörd[...] vorlegen kann, wünscht eine Stelle als Aufseher od[...] Bodenmeister, auch ist derselbe geneigt, die Auffic[...] einer größeren Forst zu übernehmen und die da[...] nöthigen Kulturarbeiten zu leiten. Kaution kann geste[...] werden. Offerten unter **A. S. 400** besorgt d[...] Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Ein tüchtiger Zuschneider

mit guten Attesten, welchem gute Referenzen zur Sei[...] stehen, kann sich zum sofortigen Antritt melden unt[...] Chiffre **B. Breslau, Postamt 4,** postlagernd.

Ein Rentmeister, mit den Amtsverwaltungs- un[...] Steueramts-Geschäften vollständig vertraut, der in d[...] 9 Jahren auf einer großen Herrschaft als solcher fu[...] girte und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, suc[...] gleich oder zu Ostern eine ähnliche Stellung.

Gefällige Offerten werden unter **A. Z.** postlagern[...] Landsberg a. W. erbeten.

Thalia-Theater.

Heute: Große Extra-Vorstellung und Konzert.

Auftreten der deutschen Kostümsängerin Frl. **Hoff[...] mann,** der Kouplet-Sängerin Fräul. **Taube[...]** der Soubrette Fräul. **Contrelli,** der englische[...] National-Sängerin **Miss Aiddall,** der Solotän[...] zerinnen Fräul. **Alberto,** Fräul. **Weltenberg[...]** sowie der Gymnastikerin Fräul. **Azella** und des b[...] liebten Tanz- und Gesang-Komikers Herrn **Adol[...] Weber.** Morgen große Vorstellung. Donnersta[...] zum 1. Male: Die Männer im Monde.

Otto Reetz.